

Paul-Gerhard Klumbies
"Ostern" als Gottesbekenntnis
und der Wandel zur Christusverkündigung

(=ZNW 83 [1992] 157-165)

Die Osterereignisse konstituieren den Umschwung vom Verkündiger zum Verkündigten. Sie führen dazu, daß "der zum Glauben Rufende zum Inhalt des Glaubens" wird¹. "Der Zeuge des Glaubens" wird "zum Grund des Glaubens"². Hinter diesen klassisch gewordenen Formulierungen G. Bornkamms und G. Ebelings steht die Voraussetzung, daß das Thema von Kreuz und Auferstehung ein christologisches sei und "Ostern" als ein Christusergebnis das Hauptstück der Christologie ausmache. Die Debatte um das Verhältnis zwischen dem historischen Jesus und dem Christus des urchristlichen Kerygmas vollzieht sich unter der Grundannahme, daß das Ostergeschehen die Ausbildung des Christuskerygmas und der Christologie initiiert habe. Die Frage nach der Kontinuität bzw. Diskontinuität zwischen historischem Jesus und kerygmatischem Christus konzentriert sich dementsprechend darauf, die Beziehung des christologischen Kerygmas zum Wirken des historischen Jesus zu bestimmen. Seit E. Käsemann die "neue Frage" nach dem historischen Jesus aufgeworfen hat³, scheiden sich die Geister daran, wie diese Verhältnisbestimmung vorzunehmen sei⁴. Während R. Bultmann in der Auseinandersetzung mit seinen Schülern an dem "grundsätzlichen Unterschied zwischen seiner (sc. Jesu) Verkündigung und dem Christus-Kerygma" festhält⁵, fragt G. Ebeling

¹ G. Bornkamm, *Jesus von Nazareth* (1956), UB 19, ¹¹1977, 166.

² G. Ebeling, *Das Wesen des christlichen Glaubens* (1959), Tübingen 1963, 48-85: 48.66.

³ E. Käsemann, *Das Problem des historischen Jesus*, in: Ders., *Exegetische Versuche und Besinnungen 1*, Göttingen 1960, 187-214; ders., *Sackgassen im Streit um den historischen Jesus*, in: Ders., *Exegetische Versuche und Besinnungen II*, Göttingen 1964, 31-68.

⁴ Vgl. dazu die Zwischenbilanz bei S. Schulz, *Der historische Jesus. Bilanz der Fragen und Lösungen*, in: *Jesus Christus in Historie und Theologie*. FS H. Conzelmann, hg. v. G. Strecker, Tübingen 1975, 3-25, besonders 21-23. Eine Dokumentation der umfangreichen neueren Diskussion bietet H.-F. Weiß, *Kerygma und Geschichte. Erwägungen zur Frage nach Jesus im Rahmen der Theologie des Neuen Testaments*, Berlin 1983. Vgl. auch N. Walter, *Historischer Jesus und Osterglaube. Ein Diskussionsbeitrag zur Christologie*, ThLZ 101, 1976, 321-338.

⁵ R. Bultmann, *Das Verhältnis der urchristlichen Christusbotschaft zum historischen Jesus*, in: SHAW.PH 3. *Abhandlung*, 1960, wieder abgedruckt in: Ders., *Exegetica. Aufsätze zur Erforschung des Neuen Testaments*, hg. v. E. Dinkler, Tübingen 1967, 445-469: 468. Vgl. auch H. Conzelmann, *Art. Jesus Christus*, RGG³ III, 1959 (Ungekürzte Studienausgabe 1986), 619-653: 648 -651.

danach, "welchen Anhalt die kerygmatischen Aussagen über ihn (sc. Jesus) ... an Jesus selbst haben"⁶.

Unter veränderter Perspektive bringt J. Becker einen neuen Gesichtspunkt in die Diskussion, um eine Kontinuität zwischen Jesus und der nachösterlichen Gemeinde aufzuzeigen. Laut Becker gehört "Ostern" nicht in den Bereich "der direkten Christologie", sondern in den der "Theologie". Die nachösterliche Gottesverkündigung der Jünger sei als eine Wiederaufnahme und Weiterführung des Gottesbildes Jesu zu verstehen. Die Jünger wußten sich dazu "legitimiert", weil "Jesu Gott ... selbst durch Jesu Auferweckung anzeigte, wie es um die Legitimität von Jesu Gottesbild bestellt war"⁷.

Becker trägt mit seinem Ansatz Beobachtungen Rechnung, die sich aus dem ältesten urchristlichen Formelgut, den Auferweckungsformeln⁸, ergeben. Gleichwohl sind seine Ausführungen mit zwei Problemen behaftet: Erstens bleibt seine Bestimmung des Verhältnisses zwischen der Auferweckung Jesu und der Weiterverkündigung des Gottesbildes Jesu durch die Jünger ungeklärt. Becker stellt die Auferweckung Jesu als einen unableitbaren Impuls dar, der die Jünger motivierte, das Gottesbild Jesu weiterzuverkünden. Die Rede von der Auferweckung Jesu selbst bleibt sowohl einer eindeutigen Bestimmung⁹ als auch einer - sei es christologischen, sei es theo-logischen - Zuordnung entzogen. Die Weiterverkündigung des Gottes Jesu ist für Becker bereits eine "Auslegung von ,Ostern'"¹⁰.

⁶ G. Ebeling, *Theologie und Verkündigung*, HUT 1, 1962, 19-82: 63. Vgl. ders., *Die Frage nach dem historischen Jesus und das Problem der Christologie*, in: Ders., *Wort und Glaube*, Tübingen ³1967, 300-318: 300f. Selbstverständlich identifiziert werden "Ostern" und der Anfang der Christologie bei J. Ernst, *Anfänge der Christologie*, SBS 57, 1972. Zu fragen sei "nur, ob Ostern der absolute Anfang der Christologie ist, ob Ostern also die Christologie erst geschaffen oder ermöglicht hat, oder ob die nachösterliche Christologie schon verankert ist in einem vorösterlichen Bekennen ..." (a.a.O., 76).

⁷ J. Becker, *Das Gottesbild Jesu und die älteste Auslegung von Ostern*, in: *Jesus Christus in Historie und Theologie* (s. Anm. 4) 105-126: 106. Auch laut P. Hoffmann (*Art. Auferstehung* 1/3. *Neues Testament*, TRE 4, 1979, 450-467: 454) "geht es in der Frage der Auferstehung gerade auch um die Frage des rechten Gottesverständnisses".

⁸ Becker (*Gottesbild*, 118) bezeichnet sie als "Auferstehungsaussagen".

⁹ Dies zeigt gerade die Definition, die Becker selbst bietet: "Auferweckung Jesu hieß...: Der in Jesu Auferweckung erfahrene Gott sagt zu Jesu Gottesbild ja ..." (Becker, *Gottesbild*, 123).

¹⁰ A.a.O., 106.122-124. Die Unterscheidung zwischen "Ostern" und einer durch die Auferstehung begründeten ältesten Deutung könnte den Anschein erwecken, als existiere "Ostern" als ein Ereignis auch außerhalb und abgesehen von einer Deutung. Vgl. dazu P.-G. Klumbies, *Die Rede von Gott bei Paulus vor dem Hintergrund des Gottesverständnisses in den vorpaulinischen Traditionen und jüdischen Schriften der hellenistisch-römischen Zeit*, Diss. theol. masch., Bielefeld-Bethel 1988, 117- 119, bes. Anm. 8.

Zweitens begibt sich Beckers Rekurs auf die Gottesverkündigung Jesu in die gleichen Schwierigkeiten, die auch die Neuaufnahme der Rückfrage nach dem historischen Jesus kennzeichnete. Seine Rekonstruktion des Gottesbildes Jesu¹¹ bleibt ebenso anfechtbar wie alle vorherigen Versuche, eine Verankerung des Kerygmas in der Verkündigung Jesu auszumachen. Diese Problematik verschärft sich vor dem Hintergrund der gegenwärtigen formgeschichtlichen Auseinandersetzung, die es nicht geraten erscheinen läßt, sich auf das synoptische Überlieferungsgut als Basis der Erhebung eines verlässlichen Jesusbildes zu stützen¹².

Gegen die fraglose Identifizierung von "Ostern" als einem christologischen Datum soll eine historische Beobachtung ins Feld geführt werden, die sich aus der Untersuchung des ältesten urchristlichen Formelguts ergibt. Sie führt unmittelbar an das in Beckers Ansatz ausgeklammerte Osterereignis selbst heran.

Innerhalb der ältesten neutestamentlichen Schriften, den Briefen des Corpus Paulinum, tauchen wiederholt traditionelle Wendungen auf, die Gottes Auferweckungshandeln bezeugen und in ein vorpaulinisches Stadium der urchristlichen Überlieferung zurückweisen. In der Formulierung weichen sie im einzelnen voneinander ab. Gemeinsam ist ihnen, daß es sich um Bildungen um das Verb ἐγείρειν herum handelt. Unterscheiden lassen sich dabei Überlieferungen, in denen Verbformen von ἐγείρειν im Aktiv - sei es in Gestalt einer Verbalform, sei es als Partizipialform - Verwendung finden, und Formulierungen, in denen die Auferweckungsaussage passivisch konstruiert ist.

Neunmal erscheint bei Paulus die traditionelle Auferweckungsaussage in aktivischer Fassung. In 1Thess 1,10; Gal 1,1; Röm 4,24; 8,11a.b; 10,9 ist sie durch die

¹¹ Becker, Gottesbild, 107-117.

¹² Vgl. vor allem die grundsätzlichen Anfragen von W. Schmithals, Das Evangelium nach Markus, ÖTK 2/1 -2, 1979; ders., Kritik der Formkritik, ZThK 77, 1980, 149-185; ders., Art. Evangelien, Synoptische, TRE 10, 1982, 570-626; ders., Einleitung in die drei ersten Evangelien, Berlin/New York 1985, 299- 315. Schmithals führt die Erzählüberlieferung des Markusevangeliums auf ein ursprünglich literarisches Werk, die "Grundschrift", zurück. Diese sei von einem religiösen Erzähler verfaßt worden. Eine mündliche Überlieferungsschicht als Vorstufe des Erzählstoffs lasse sich nicht nachweisen. - Auch von anderer Seite werden Einwände vorgebracht. So hat F. Vouga (Jesus als Erzähler. Überlegungen zu den Gleichnissen, WuD NF 19, 1987, 63- 85) bestritten, daß die Gleichnisse sich als Beleg für die Reich-Gottes-Verkündigung Jesu verwenden lassen. - Einen Überblick über den Stand der formgeschichtlichen Diskussion gibt C. Breytenbach, Nachfolge und Zukunftserwartung nach Markus. Eine methodenkritische Studie, AThANT 71, 1984, 12-84. Zu weiteren Anfragen aus verschiedenen Richtungen vgl. auch G. Schelbert, Wo steht die Formgeschichte?, in: Theologische Berichte XIII. Methoden der Evangelien-Exegese, hg. v. J. Pfammater und F. Furger, Zürich/Einsiedeln/Köln 1985, 11-37.

präpositionale Wendung ἐκ νεκρῶν ergänzt. In 1Kor 6,14; 15,15; 2Kor 4,14 fehlt diese Näherbestimmung. Aus den diversen Ausformulierungen läßt sich als gemeinsame Ursprungstradition der Wortlaut erschließen¹³:

ὁ θεὸς Ἰησοῦν ἤγειρεν (ἐκ νεκρῶν) bzw.

ὁ ἐγείρας (τὸν) Ἰησοῦν (ἐκ νεκρῶν)¹⁴.

In der einen Ausprägung bildet Gott das Subjekt zu dem im Aorist gehaltenen Prädikat ἤγειρεν, in der anderen tritt die ebenfalls im Aorist formulierte partizipiale Bezeichnung an die Stelle des Gottesbegriffs. Beide Versionen richten sich auf Ἰησοῦν als Objekt¹⁵. Eingeleitet wurde die ursprüngliche Fassung der Auferweckungstradition¹⁶ möglicherweise mit einer Verbform von πιστεύειν. Darauf deuten Röm 10,9: ἐὰν πιστεύσῃς ὅτι ὁ θεός ... und Röm 4,24: τοῖς πιστεύουσιν ἐπὶ τὸν ἐγείραντα ... hin.

Die Glaubensformel von der Auferweckung verkündet Gott als den, der an Jesus handelte, indem er ihn von den Toten auferweckte. Gott stellt das Subjekt der Handlung dar, Jesus das Objekt seines Handelns.

Einen besonderen Ausdruck findet Gottes Auferweckungshandeln an Christus - nicht an Jesus! - in mehreren passivisch formulierten Wendungen innerhalb der paulinischen Briefliteratur¹⁷. Die Untersuchung von Röm 6,4.9; 7,4; 8,34; 2Kor 5,15;

¹³ Zur Rekonstruktion und zur Beurteilung der Abweichungen vgl. im einzelnen Klumbies, Rede von Gott (s. Anm. 10) 115-117.

¹⁴ Nach W. Kramer (Christos Kyrios Gottessohn, AThANT 44, 1963, 20 -22) gehört die Wendung ἐκ νεκρῶν konstitutiv zu der Auferweckungsaussage. Ihr Fehlen in 1Kor 6,14 und 2Kor 4,14 erklärt er damit, daß hier "Splitter" der Pistisformel vorlägen. Diese Sicherheit im Hinblick auf die Zugehörigkeit von ἐκ νεκρῶν zum ursprünglichen Wortlaut ist jedoch aufgrund der vorliegenden Textstellen nicht möglich. Zur Wendung ἐκ νεκρῶν vgl. auch P. Hoffmann, Die Toten in Christus, NTA NF 2, 1966, 180-185.

¹⁵ Die Frage nach dem Objekt in der ursprünglichen Auferweckungsaussage wird von K. Wengst (Christologische Formeln und Lieder des Urchristentums, StNT 7, 1972, 27- 33) ausführlich erörtert. Laut Wengst ist es "schwer vorstellbar, daß der bloße Name Ἰησοῦς eine vorher in der Formel stehende Würdebezeichnung verdrängt hätte" (32). Ebenso G. Kegel, Auferstehung Jesu - Auferstehung der Toten. Eine traditions-geschichtliche Untersuchung zum Neuen Testament, Gütersloh 1970, 13. Vgl. auch Becker, Gottesbild (s. Anm. 7) 120: "Daß die christologische Explikation im Verlauf der Traditionsgeschichte erfolgte, ist das auch sonst üblicherweise zu beobachtende Verfahren. Eine theoretisch denkbare Reduktion von einer vollen Titelchristologie zu einfacherer Objektsangabe ist schwerer erklärbar."

¹⁶ Wengst (Formeln, 27) spricht von einer "Auferweckungsformel".

¹⁷ Zu den Gottesbezeichnungen ὁ ζῳοποιῶν in Röm 4,17 und ὁ ἐγείρων in 2Kor 1,9 vgl. Klumbies, Rede von Gott (s. Anm. 10) 119 Anm. 9. Zu der Frage, ob es sich bei den formelhaften Wendungen von der Auferweckung Jesu in Act 3,15; 4,10; 5,30; 10,40; 13,30.37 um archaisierende Formulierungen des Lukas handelt oder ob dieser Traditionsgut verwendet, vgl. U. Wilckens, Die Missionsreden der

Röm 4,25 und 1Kor 15,3b-5 führt zu dem Ergebnis, daß sich auch in diesem Traditionsbereich eine gemeinsame Grundform als Ursprungstradition wahrscheinlich machen läßt¹⁸. Als konstitutive Merkmale ihrer ursprünglichen Gestalt lassen sich drei Elemente aufweisen: Der feste Gebrauch des Namens Χριστός als grammatisches Subjekt, eine im Aorist Passiv gehaltene Verb- oder Partizipialform von ἐγείρειν sowie die Wendung ἐκ νεκρῶν. Vollständig erhalten hat sich die passivisch formulierte Auferweckungsaussage in Röm 6,4 und 6,9. An den übrigen Stellen scheint die Ursprungsform noch durch, verzeichnet jedoch auch unterschiedlich gestaltete Abweichungen: In Röm 7,4 und 2Kor 5,15 wird der Name Christi innerhalb der Tradition nicht ausdrücklich genannt. Trotzdem geht aus dem Zusammenhang hervor, daß Christus auch an diesen beiden Stellen gemeint ist. Die drei Stellen Röm 8,34; 2Kor 5,15; 1Kor 15,3.4 sowie Röm 4,25, an denen die Wendung ἐκ νεκρῶν fehlt, bieten statt dessen eine Sterbens- bzw. eine Dahingabeaussage (Röm 4,25)¹⁹. In ihrer ursprünglichen Gestalt läßt sich die passivisch formulierte Auferweckungsaussage wie folgt rekonstruieren:

ἠγέρθη Χριστὸς ἐκ νεκρῶν bzw.

Χριστὸς ἐγερθεὶς ἐκ νεκρῶν.

Der Vergleich der passivisch gehaltenen mit der aktivisch formulierten Tradition ergibt: Beide Formeln begegnen sowohl mit finiter Verbform wie mit Partizip

Apostelgeschichte. Form- und traditionsgeschichtliche Untersuchungen, WMANT 5, ³1974, 137-150; M. Rese, Die Aussagen über Jesu Tod und Auferstehung in der Apostelgeschichte - Ältestes Kerygma oder lukanische Theologumena?, NTS 30, 1984, 335-353, besonders 344- 347.

¹⁸ Für den Einzelnachweis s. Klumbies, Rede von Gott, 119-124.

¹⁹ Zur Erörterung der Abweichungen, insbesondere auch der Verwendung der perfektischen Formulierung in 1Kor 15,4, vgl. a.a.O., 120-124. Ob Röm 6,9 als traditionelle Wendung aufzufassen ist (die Meinung, daß beide Formulierungen, Röm 6,9 wie Röm 6,4, als traditionelle Elemente anzusehen sind, findet sich bei O. Michel, Der Brief an die Römer, KEK 4, ¹²1963, 156; dagegen spricht sich aus U. Wilckens, Der Brief an die Römer II: Röm 6-11, EKK 6/2, 1980, 18 Anm. 65) oder von Paulus in bewußter Angleichung an die vorliegende Tradition formuliert wurde, s. a. lt. o., 119.120. Zum Verhältnis von Tradition und Interpretation in Röm 6,1-11 insgesamt vgl. U. Schnelle, Gerechtigkeit und Christusgegenwart. Vorpaulinische und paulinische Tauftheologie, GTA 24, 1983, 74-85. - Wahrscheinlich ist, daß Paulus in Röm 7,4; 8,34 und 2Kor 5,15 anders als in Röm 4,25 und 1Kor 15,3b in Anlehnung an die ihm bekannte Tradition selbst formuliert. - In Röm 4,25 fehlt der Christus-Titel. Auch ist weder innerhalb der Formel noch im unmittelbaren Kontext ein direkter Bezug auf Christus nachzuweisen. Allerdings läßt sich für Röm 4,25 auch kein anderer Name oder Titel wahrscheinlich machen, so daß der Vers weder als Beleg für die an den anderen Stellen erhobenen Beobachtungen noch gegen sie zu verwenden ist.

konstruiert. Das Verb ἐγείρειν wird jeweils im Aorist verwendet. Geändert hat sich dagegen das grammatische Subjekt des Satzes. In den aktivischen Aussagen ist es Gott. Entweder ist ὁ θεός als Subjekt ausdrücklich genannt, oder der partizipiale Ausdruck ὁ ἐγείρας steht unmittelbar für den handelnden Gott. Gott als explizites Subjekt wird in der passivischen Auferweckungsformel nicht erwähnt. Das grammatische Subjekt heißt Χριστός. Gott bleibt allerdings das logische Subjekt der Aussage. Er steht hinter der passivischen Partizipialform ἐγερθείς und gibt auch das logische Subjekt zu der finiten Verbform ἠγέρθη ab²⁰. Übereinstimmend erscheint also in der aktivischen wie in der passivischen Auferweckungstradition Gott als das eigentlich handelnde Subjekt. Ein bezeichnender Unterschied liegt in der Benennung des Objekts seines Auferweckungshandelns. In der aktivischen Form bezieht sich Gottes Tun auf Ἰησοῦν, in der passivischen auf Χριστός. Ist die Ursprungsfassung im Bereich der aktivischen Fassung nur mit Mühe rekonstruierbar, da in den vorfindlichen Ausprägungen bei Paulus die Bezeichnungen wechseln, ist bei den passivischen Formulierungen der Befund eindeutig. Allein Χριστός bildet das Objekt des göttlichen Handelns. Die aktivischen Auferweckungstraditionen enthalten nicht an allen Stellen, an denen Paulus sie zitiert, die präpositionale Wendung ἐκ νεκρῶν. Deren genuine Zugehörigkeit zum Grundbestand der Formel läßt sich daher nicht mit letzter Sicherheit erweisen. In der passivischen Auferweckungsformel gehört der präpositionale Ausdruck ἐκ νεκρῶν dagegen unzweifelhaft zur Ursprungstradition hinzu. Auch die Ausprägungen der Formel, in denen die Wendung fehlt, sprechen nicht dagegen. Ihr Wegfall in Röm 8,34; 2Kor 5,15; 1Kor 15,3.4 und Röm 4,25 erklärt sich aus der Kombination der Auferweckungs- mit der Sterbens- bzw. Dahingabeaussage²¹.

²⁰ R. Schnackenburg, Zur Aussageweise „Jesus ist (von den Toten) auferstanden“, BZ NF 13, 1969, 1-17: 10: Bei ἐγείρειν, auch im Passiv, „ist stets Gott als der Erweckende gedacht“. Vgl. P. Pokorný, Die Entstehung der Christologie. Voraussetzungen einer Theologie des Neuen Testaments, Berlin 1985, 54: „Das Passiv weist auf Gott als Subjekt der Auferstehung hin.“ J. Kremer (Auferstanden – auferweckt, BZ NF 23, 1979, 97 f.) wendet sich gegen die „verbreitete Deutung von ἠγέρθη als passivum divinum“. Nach Kremers Ansicht sagt ἠγέρθη „nicht aus, daß die Auferstehung Jesu eine Tat Gottes war“. Die Form sei daher „er stand auf bzw. ‚ist auferstanden‘ zu übersetzen“.

²¹ Die Sterbens- und Dahingabeaussage findet sich an den Stellen, an denen ἐκ νεκρῶν fehlt. Sie drückt aus, was in der Wendung ἐκ νεκρῶν implizit enthalten ist. Kramer, Christos (s. Anm. 14) 26: „παρεδόθη διά hat genau die Funktion von ἀπέθανεν ὑπέρ.“ Vgl. auch Wengst, Formeln (s. Anm. 15) 47 Anm. 53. – Die Verbindung von Auferweckungsaussage und Dahingabeformel in Röm 4,25 hat sich laut Wengst (a.a.O., 102) auf der vorpaulinischen Ebene vollzogen. Daß hinter Röm 4,25 die Auferweckungsformel steht, läßt sich nach Wengst nur vermuten.

Die Nähe der passivisch gehaltenen Auferweckungstradition zur aktivisch formulierten legt es nahe, an ein Abhängigkeitsverhältnis zwischen beiden zu denken. Die formalen Unterschiede deuten auf eine Entwicklung von der aktivischen zur passivischen Formel, in deren Verlauf eine Verfestigung der Tradition zu beobachten ist. In beiden Formeln ist das handelnde Subjekt Gott. Er ist es, der Jesus bzw. Christus von den Toten auferweckte. Sein Auferweckungshandeln ist geradezu die Signatur seines Gottseins. Als grammatisches Subjekt nennt ihn jedoch nur die aktivische Formulierung. In der passivischen Wendung rückt dagegen die Person Christi in den Vordergrund²². An die Stelle des Jesusnamens tritt die Christusbezeichnung²³. Christus bleibt zwar der Gegenstand des göttlichen Heilshandelns. Er bildet jedoch nicht mehr das direkte Objekt der Aussage wie der Jesusname in der aktivischen Tradition. Χριστός rückt vielmehr zum grammatischen Subjekt des Satzes auf. Die Verfestigung der Formel erweist sich daran, daß die Wendung ἐκ νεκρῶν integraler Bestandteil der passivischen Aussage geworden ist, während ihr gelegentliches Fehlen in einigen Ausprägungen der aktivischen Tradition noch Zweifel an ihrer ursprünglichen Zugehörigkeit offenließ. So läßt die passivische Auferweckungstradition ein fortgeschrittenes Entwicklungsstadium erkennen, innerhalb dessen die Person Christi in den Vordergrund getreten ist, ohne daß damit Gott aus dem Blickfeld verschwunden wäre. Der charakteristische Unterschied zwischen beiden Überlieferungsstufen liegt darin, daß die aktivische Auferweckungstradition eine streng theo-logische Aussage ist, während die passivisch gehaltene Tradition eine theologisch begründete christologische Formel darstellt.

Die älteste, im Aktiv formulierte Auferweckungsaussage führt in einen Bereich des Judentums, in dem Juden mit Juden darum ringen, wer Gott ist angesichts des Schicksals Jesu von Nazareth. Ist für die einen der Tod Jesu sinnenfälliger Ausdruck seines Scheiterns und bestätigt er ihnen die Richtigkeit ihres eigenen Gottesverständnisses, so führt er bei den anderen zu einem neuen Begreifen Gottes. Gott ist nicht der, dessen Wahrheit und Heiligkeit durch den Tod des Frevlers Jesus gewahrt wird. Gott wird als der geglaubt, der in ein lebendig machendes Verhältnis zu dem Getöteten und im

²² Becker (Gottesbild [s. Anm. 7] 121) konstatiert unter Verweis auf Röm 7,4 und 1Kor 15,4, daß "die Veränderung der Aussage von einer Gottesauslegung zu einer direkten christologischen Aussage" "deutlich späteren Datums" ist.

²³ Zum Verhältnis von Jesusname und Christusbezeichnung vgl. Anm. 15.

Rahmen der bisher geltenden religiösen Norm Gescheiterten tritt. Der Gruppe, die Gott als den bekennt, der Jesus auferweckte, bestätigt der Tod Jesu nicht ihre bisherige Auffassung von Gott. Sie verkündigt nicht Jesu Gott weiter und begründet nicht eine Kontinuität zum Gottesbild Jesu²⁴. Indem sie Gott als ὁ ἐγείρας (τὸν) Ἰησοῦν (ἐκ νεκρῶν) verkündet, stellt sie das Scheitern Jesu in einen theologischen Verstehenshorizont, den dessen eigene Verkündigung noch nicht bereithielt²⁵. Sie eröffnet mit ihrem Gottesbekenntnis einen Weg aus der Krise des Gottesgedankens, in die der Tod Jesu führte. Angesichts seines Todes vollzieht sich bei ihr ein Wandel im Gottesverständnis. Gott tritt nach ihrer Aussage an die Seite dessen, der innerhalb der geltenden theologischen Voraussetzungen mit Recht zum Scheitern verurteilt ist. Der Durchbruch zu der Erkenntnis, daß ὁ θεὸς Ἰησοῦν ἤγειρεν (ἐκ νεκρῶν), wie das glaubende Bekenntnis Gottes als dessen, der Jesus (von den Toten) auferweckte, ist „Ostern“. Die aktivische Auferweckungsformel bewahrt die älteste erhaltene Sprachwerdung dieses Geschehens. Sie markiert den Neuaufbruch aus der durch den Tod Jesu ausgelösten Krise des Gottesgedankens²⁶.

Der Wandel zur Christusverkündigung bahnt sich über die passivischen Auferweckungsaussagen an. Zum einen signalisiert die Tatsache, daß Christus neben dem handelnden Subjekt Gott zum grammatischen Subjekt der Aussage aufrückt, die beginnende Verlagerung der Reflexion von der Theo-logie in Richtung der Christologie. Zum anderen zeugt die durchgängige Verwendung der Christusbezeichnung selbst von der christologischen Perspektive, unter der die Person Jesu in das Blickfeld tritt. Diese Entwicklung setzt sich fort in der Auferstehungsformel²⁷,

²⁴ Gegen Becker, Gottesbild (s. Anm. 7) 106.

²⁵ Es sei denn, man will annehmen, Jesus habe bereits selbst seinen Tod im Blick auf sein Reden von Gott reflektiert. Vgl. G. Strecker, Die historische und theologische Problematik der Jesusfrage, EvTh 29, 1969, 453–476. Laut Strecker ist das „entscheidend Neue, das der Osterglaube ausspricht, ... das Bekenntnis zum Gekreuzigten als dem erhöhten Kyrios“. Strecker arbeitet den mit dem „urchristlichen Bekenntnis“ gegebenen Bruch heraus: „Es setzt Diskontinuität“ (471), beläßt die Thematik jedoch in dem von Bultmann, Bornkamm und Ebeling gesteckten Rahmen der Frage, wie sich die durch Ostern unmittelbar initiierte Christusverkündigung zum historischen Jesus verhält.

²⁶ Die Entscheidung, ob man den Ursprung der Formel in der hellenistisch-judenchristlichen Gemeinde sucht, wie dies H. Paulsen (Überlieferung und Auslegung in Röm 8, WMANT 43, 1974, 52 Anm. 157) tut, oder ob man wie Wengst (Formeln [s. Anm. 15] 41–43) in die aramäisch sprechende Urgemeinde zurückgeht, wird davon abhängen, für wie früh man die urchristliche Diskussion um Gott und die älteste erhaltene Weise des theologischen Umgangs mit dem Tode Jesu hält.

²⁷ Den Terminus führt Wengst (Formeln, 46) ein.

wie sie sich 1Thess 4,14 πιστεύομεν ὅτι Ἰησοῦς ἀπέθανεν καὶ ἀνέστη und Röm 14,9 Χριστὸς ἀπέθανεν καὶ ἔζησεν findet. Χριστὸς bzw. Ἰησοῦς²⁸ erscheint hier nicht mehr nur als grammatisches Subjekt, sondern ist selbst das aktive Subjekt der Handlung.

Mit "Ostern" erfolgt nicht ein Umschlag dergestalt, daß der Verkündiger Jesus als Verkündigter unmittelbar zum Inhalt des Christuskerygmas wird. Der Bruch im Gottesverständnis führt zu einer Neubewertung des Schicksals Jesu, die weder aus dem Auftreten Jesu abzuleiten noch als kontinuierliche Weiterführung bereitliegender Interpretationsmodelle zu denken ist²⁹. Erst in einem allmählichen Reflexionsprozeß wird Christus selbst unter der Voraussetzung eines Umbruchs in der Theo-logie zum Gegenstand der Verkündigung. Anzunehmen ist, daß die einsetzende Rückbesinnung auf das Leben Jesu sich unter dem Einfluß der neugewonnenen österlichen Gotteserkenntnis vollzog.

²⁸ Zum Wechsel der Namensform in dieser Überlieferungsstufe vgl. Kramer, Christos (s. Anm. 14) 34–40; Wengst, Formeln, 46. Vgl. auch Klumbies, Rede von Gott (5. Anm. 10) 319.320 Anm. 43.

²⁹ Neben den Auferweckungsformeln drückt sich die sinnstiftende Verarbeitung des Todes Jesu im ältesten Traditionsgut u. a. auch in den Dahingabe-, Sühne- und Sterbensformeln aus. Vgl. dazu J. Becker, Die neutestamentliche Rede vom Sühnetod Jesu, in: Die Heilsbedeutung des Kreuzes für Glaube und Hoffnung des Christen, ZThK.B 8, 1990, 29–49: "Paulus steht bei der Beschreibung des soteriologischen Aspekts des Todes Jesu in keinem Fall in glatter Kontinuität zur priesterlichen Sühnopferauffassung" (47).